

Die gestresste Generation X

... und wie Haushaltshilfen die Work-Life-Balance verbessern können



Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

der Einklang zwischen Arbeit und Leben, die Work-Life-Balance, ist eines der großen Themen unserer Zeit. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Immer mehr Menschen leiden in Zeiten von Smartphone und ständiger Erreichbarkeit unter Stress und Zeitmangel.

Besonders stark ballt sich der Stress in der Mitte des Lebens: Viele Menschen sind beruflich sehr eingespannt, haben kleine oder schulpflichtige Kinder und müssen sich nebenbei um den Haushalt kümmern. Darüber hinaus steigen die Ansprüche an die individuelle Gestaltung der Freizeit. Die Folge: Viele haben zu wenig Zeit im Alltag und die Unzufriedenheit wächst.

Die Generation, die derzeit besonders unter diesem Zeitmangel leidet, ist die der 38- bis 53-Jährigen – auch Generation X oder Generation Golf genannt. Deshalb hat die Minijob-Zentrale das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW Köln) beauftragt, das Zeitmanagement und die Zufriedenheit dieser Generation in einer Studie genauer unter die Lupe zu nehmen – und mögliche Lösungen aufzuzeigen.

Die Ergebnisse machen deutlich: Für die Generation X ist es in der Tat eine besondere Herausforderung, Familie, Hausarbeit, Karriere und Freizeit unter einen Hut zu bringen. Mehr als andere leidet diese Generation unter Zeitstress und ist unzufriedener

mit ihrer Freizeit. Gleichzeitig verfügen die 38- bis 53-Jährigen über ein deutlich höheres Einkommen als der Durchschnitt der Bevölkerung.

Besonders auffällig: Obwohl Zeitstress und hohes Einkommen zusammenkommen, engagiert die Generation X seltener eine Haushaltshilfe als der Rest der Bevölkerung. Dabei zeigt die Studie, dass Haushaltshilfen nicht nur für Entlastung sorgen – sondern nachweislich auch die Lebenszufriedenheit erhöhen. Insbesondere für die Generation X können Haushaltshilfen der Schlüssel zu einer besseren Work-Life-Balance sein.

Die folgenden Seiten beleuchten die Ergebnisse der Studie im Detail. Prof. Dr. Dominik Enste, Leiter des Kompetenzfeldes Verhaltensökonomik und Wirtschaftsethik am IW Köln, ordnet die Ergebnisse abschließend ein.

Eine aufschlussreiche Lektüre wünscht



Heinz-Günter Held

Direktor der deutschen Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See

Wer ist die Generation X?

... und was unterscheidet sie von anderen Generationen?

Ob 68er, Babyboomer, Millennials oder Generation Z: Selten wurde so viel über Generationen und ihre Werte und Bedürfnisse gesprochen wie heute. Auch diese Studie nimmt eine Generation unter die Lupe: die Generation X. Sie bezeichnet die zwischen 1965 und 1980 Geborenen und ist auch als Generation Golf bekannt. Zu ihr gehören all diejenigen, die im Jahr 2018 zwischen 38 und 53 Jahre alt werden. Laut Statistischem Bundesamt macht die Generation X gut ein Fünftel (22 Prozent) der gesamten deutschen Bevölkerung aus.

Generationen im Laufe der Zeit

1955–1964	Babyboomer
1965–1980	Generation X Generation Golf Generation Schlüsselkinder
1981–2000	Generation Y Millennials
1995–2010	Generation Z Generation YouTube

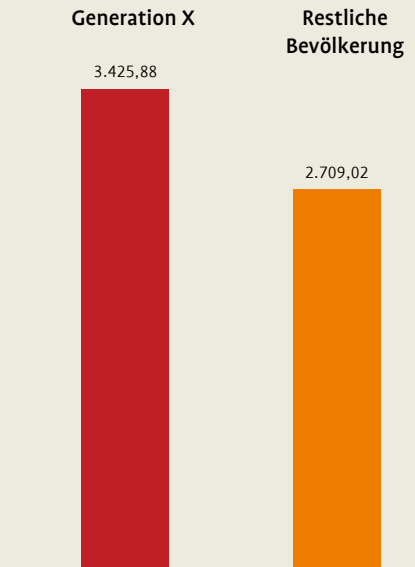
Quellen: Statistisches Bundesamt, 2018; Berechnungen des IW Köln

Viele Forscher versuchen Unterschiede in Werthaltungen und Zielen zwischen den verschiedenen Generationen aufzuzeigen. Studien zeigen jedoch, dass sie oft aus unterschiedlichen Erfahrungshintergründen, Sozialisierungen und einem sich rasch wandelnden Umfeld rühren. Diese Broschüre konzentriert sich daher auf die „harten“ Fakten.

Sie lauten: Mit einem Alter von 38 bis 53 Jahren stehen die Vertreter der Generation X in der Mitte ihres Lebens. Entsprechend groß ist ihr ökonomischer und gesellschaftlicher Einfluss. 90 Prozent sind erwerbstätig. Diese hohe Erwerbstätigkeit zeigt sich auch in der Wirtschaftsleistung der Generation X: Sie trägt mehr als ein Drittel der gesamtdeutschen Wirtschaftsleistung. Dieser Umstand wiederum macht sich beim Haushaltsnettoeinkommen bemerkbar. Während es in Haushalten anderer Generationen 2.709 Euro beträgt, beläuft es sich bei Vertretern der Generation X auf 3.426 Euro.

Ein weiterer Unterschied zwischen der Generation X und der restlichen Bevölkerung ist die Anzahl der Kinder im eigenen Haushalt: Im Schnitt leben in Haushalten der Generation X mehr als doppelt so viele Kinder (1,3) als in anderen Haushalten (0,5).

Monatliches Netto-Einkommen in Euro pro Haushalt



Quellen: Berechnungen des IW Köln auf Grundlage des SOEP 2016 (Welle 3), gewichtete Daten

Viel Stress und wenig Freizeit

Wofür die Generation X ihre Zeit aufwendet – und wie zufrieden sie damit ist

Den Großteil ihrer Zeit verbringen Vertreter der Generation X mit Arbeit. Rund 7,1 Stunden pro Tag gehen sie im Schnitt dem Gelderwerb nach. Dies ist ein signifikanter Unterschied zur restlichen Bevölkerung. Hier nimmt die Arbeit mit durchschnittlich 4 Stunden am Tag erheblich weniger Raum ein.

Auch im Haushalt hat die Generation X mehr zu tun: Im Schnitt verbringen die zwischen 1965 und 1980 Geborenen mit 4,4 Stunden fast eine Stunde mehr mit haushaltsnahen Tätigkeiten als die restliche Bevölkerung. Hierbei fällt insbesondere die Kinderbetreuung ins Gewicht: Sie nimmt 1,9 Stunden in Anspruch. Im Vergleich: Bei Vertretern anderer Generationen sind es im Schnitt 0,7 Stunden.

11,5 Stunden am Tag für Haushalt und Arbeit – kein Wunder, dass darunter die Freizeit leidet: Hat die restliche Bevölkerung dafür im Schnitt 2,1 Stunden pro Tag zur Verfügung, sind es bei der Generation X lediglich 1,4 Stunden. „Für die Generation X ist die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit eine besondere Herausforderung“, so Prof. Dr. Dominik Enste, Leiter des Kompetenzfeldes Verhaltensökonomik und Wirtschaftsethik am IW Köln. „Sie trägt dazu bei, dass der Stress in dieser Altersgruppe am größten ist.“

Angesichts der stärkeren Belastung der 38- bis 53-jährigen verwundert es nicht, dass die Generation X mit der eigenen Freizeit und dem eigenen Familienleben unzufriedener ist als der Rest der Bevölkerung. Erzielt dieser bei einer Befragung zur Zufriedenheit beim Thema Freizeit 7,4 von 10 möglichen Punkten, sind es bei der Generation X lediglich 6,7 Punkte. Außerdem fühlt sich die Generation X öfter gehetzt als Vertreter anderer Generationen.



Wie eine bessere Work-Life-Balance gelingen kann

Mit Haushaltshilfen zu mehr Entlastung

Das vorangegangene Kapitel zeigt: Die Generation X arbeitet länger und verbringt mehr Zeit mit Hausarbeit, da sie mit durchschnittlich doppelt so vielen Kindern im Haushalt lebt. Gleichzeitig ist sie wohlhabender als der Rest der Bevölkerung, aber auch unzufriedener mit der Freizeit sowie dem Familienleben und fühlt sich stärker gehetzt.

Angesichts dieser Ergebnisse ist es besonders auffällig, dass die zwischen 1965 und 1980 Geborenen seltener Hilfe im Haushalt in Anspruch nehmen. So zeigen die Studienergebnisse des IW Köln: Nur 7 Prozent beschäftigen regelmäßig oder gelegentlich eine Haushaltshilfe. Bei den anderen Generationen sind es 8,1 Prozent – trotz weniger Stress, mehr Zeit, höherer Zufriedenheit und geringerer finanzieller Möglichkeiten.

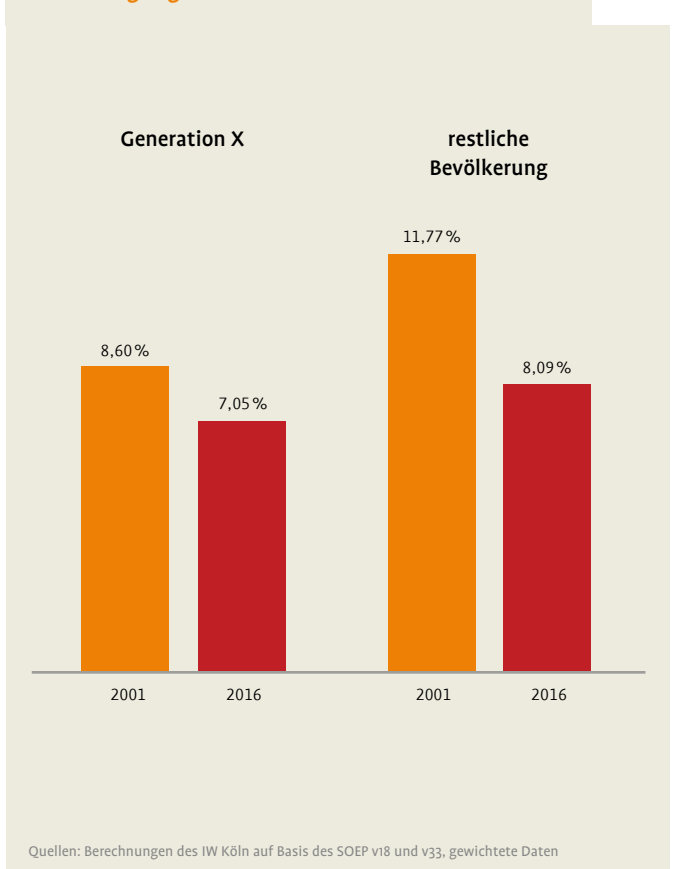
Dabei können Hilfen im Haushalt vielfältige Aufgaben übernehmen. Vom Küchewischen und Wäschewaschen über das Betreuen der Kinder bis hin zum Zubereiten des Abendessens: Im eigenen Heim gibt es kaum einen Ort, an dem Haushaltshilfen nicht aushelfen können. Vor allem die gestresste Generation X könnte das eigene Leben so deutlich entschleunigen und für eine bessere Work-Life-Balance sorgen.

Damit nicht genug: Haushaltshilfen entschleunigen nicht nur – sie erhöhen auch die Lebenszufriedenheit. Wie das IW Köln in seiner Studie ausführt, steigt die Gesamtzufriedenheit von Vertretern der Generation X um durchschnittlich 2 Prozentpunkte, wenn sie eine Haushaltshilfe engagieren. Eine Steigerung der Zufriedenheit um 2 Prozentpunkte ist dabei als hoch einzustufen. Nur essentielle Faktoren wie eine gute Gesundheit und das Leben in einer Partnerschaft steigern die Zufriedenheit noch mehr.

Zum Vergleich: Noch im Jahr 2001 steigerte das Beschäftigen einer Haushaltshilfe die Zufriedenheit der damals 38- bis 53-Jährigen nur um 0,9 Prozentpunkte. Der heute mehr als doppelt so hohe Wert ist ein Hinweis darauf, wie gestresst sich die Generation X fühlt – und wie wichtig ihr eine ausgeglichene Work-Life-Balance ist.

Auffällig ist: Obwohl der Bedarf an Haushaltshilfen gestiegen ist, beschäftigen heute weniger Menschen zwischen 38 und 53 Jahren eine solche Hilfe als 2001 – damals waren es 8,6 Prozent und somit knapp ein Fünftel mehr als heute.

Beschäftigung einer Putz- oder Haushaltshilfe



Doch woran liegt das? „Bei einigen Vertretern der Generation X mag die Vorstellung bestehen, man müsse Aufgaben im Haushalt alleine bewältigen können“, so Prof. Dr. Enste. „Außerdem legen unsere Daten nahe, dass die Generation X die positiven Effekte einer Haushaltshilfe unterschätzt. Unsere breite empirische Grundlage verdeutlicht, dass die Lebenszufriedenheit womöglich mehr steigt, wenn es das ganze Jahr eine Entlastung im Alltag gibt als nur zwei oder drei Wochen pro Jahr im Urlaub.“

Zwar mag der Verzicht auf eine Haushaltshilfe auf den ersten Blick sinnvoll erscheinen. Schließlich lassen sich so Kosten einsparen. Doch der Preis dafür ist hoch: Um die Aufgaben im Haushalt selbst zu erledigen, opfert die Generation X ihre wertvolle Freizeit.

Mit einer Haushaltshilfe kann die Generation X sich selbst entlasten. Da viele das Potenzial noch nicht erkannt haben, liegt hier eine große Chance zur Steigerung der Lebenszufriedenheit einer ganzen Generation.



Haushaltshilfen legal beschäftigen

Arbeitgeber und Arbeitnehmer profitieren von Vorteilen

Für die Generation X ist die Beschäftigung einer Haushaltshilfe ein leichter Weg, das eigene Leben zu entschleunigen und für mehr Zufriedenheit zu sorgen. Eine ehrliche Entlastung dieser Generation X kann jedoch nur dann eintreten, wenn die helfende Hand unter legalen und fairen Bedingungen arbeiten kann. Doch die Ergebnisse des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln zeigen: 95 Prozent der deutschen Haushalte melden ihre Haushaltshilfe noch nicht an.

Haushaltshilfen, die Wohnung und Garten ihres Arbeitgebers in Ordnung halten, kochen, einkaufen und sich um die Kinder kümmern, haben eine legale Beschäftigung und kein Schattendasein in der Schwarzarbeit verdient. Fehlende Rentenansprüche und keine offizielle Unfallversicherung sind negative Folgen der Schwarzarbeit, die Haushaltshilfen direkt treffen.

Dennoch: Schwarzarbeit hält sich hartnäckig. Die Gründe dafür sind vielfältig. So fühlen sich Arbeitgeber im Privathaushalt oft nicht als Arbeitgeber – sondern wännen sich als Kunden. Auch fehlt vielfach das Bewusstsein, dass es sich beim Haushalt um einen formellen Arbeitsplatz handelt. Dabei sei die Arbeit im Privathaushalt keineswegs ein Job zweiter Klasse, wie Dr. Enste betont. „Er setzt soziale Kompetenz und eine Vertrauensbasis voraus.“

Weitere Argumente, warum viele Haushaltshilfen noch immer nicht angemeldet werden, sind die Sorgen vor bürokratischen Hürden sowie die Angst vor zu hohen Ausgaben. Dabei ist das Anmelden einer Haushaltshilfe nicht nur einfach, sondern Arbeitgeber profitieren auch von Steuervorteilen. 20 Prozent der Ausgaben – bis zu 510 Euro im Jahr – können sie steuerlich geltend machen. Unter dem Strich kostet den Arbeitgeber ein angemeldeter Minijobber im Privathaushalt kaum mehr als eine schwarzarbeitende Haushaltshilfe – mitunter übersteigen die Steuerrückzahlungen sogar die geleisteten Abgaben.

Die Vorteile überwiegen auch in anderen Bereichen: Im Falle eines Unfalls müssen Arbeitgeber nicht damit rechnen, für horrenden Behandlungskosten aufzukommen. Hat die angemeldete Haushaltshilfe während der Arbeit einen Unfall, zahlt die gesetzliche Unfallversicherung. Schlussendlich vermeiden Arbeitgeber auch die Zahlung eines Bußgeldes. Melden sie ihre Hilfe nicht an, droht ihnen eine Geldbuße von bis zu 5.000 Euro.

Vier Gründe für die Anmeldung

- 1 Einfach:** Arbeitgeber melden ihre Haushaltshilfe online mit wenigen Klicks über minijob-zentrale.de/haushaltsscheck an.
- 2 Lohnend:** Arbeitgeber können Steuern sparen und bis zu 20 Prozent der Kosten – maximal 510 Euro – absetzen, angemeldete Minijobber haben vollwertige Rentenansprüche, Anspruch auf bezahlten Urlaub und im Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall.
- 3 Sicher:** Im Falle eines Unfalls während der Arbeit oder auf dem Hin- und Rückweg ist die Haushaltshilfe offiziell unfallversichert und der Arbeitgeber vor Schadenersatzansprüchen geschützt.
- 4 Fair:** Die Anmeldung ist Ausdruck der Wertschätzung, denn Haushaltshilfen sind nur als angemeldete Minijobber legal beschäftigt.

Mit wenigen Klicks zur Haushaltshilfe

Kostenlos suchen und finden in der Haushaltsjob-Börse der Minijob-Zentrale

Arbeitgeber, die eine Haushaltshilfe suchen, werden auf **haushaltsjob-boerse.de** fündig, dem offiziellen Stellenportal der Minijob-Zentrale. Hier können Arbeitgeber wie Arbeitnehmer ihre Anzeigen unkompliziert und kostenlos einstellen – deutschlandweit.

Haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer einander gefunden, fehlt nur noch die offizielle Anmeldung mit dem Haushaltsscheck bei der Minijob-Zentrale. Auf **minijob-zentrale.de/haushaltsscheck** lässt sich das Formular ganz einfach online ausfüllen. Alternativ können Sie den Haushaltsscheck telefonisch (0355 2902 70799) oder per E-Mail an minijob@minijob-zentrale.de bestellen.

Am besten füllen Arbeitgeber und Arbeitnehmer den Haushaltsscheck gemeinsam aus. Ist dies geschehen, schicken sie das Dokument direkt online ab oder senden es per Post an die Minijob-Zentrale.

Das Haushaltsscheck-Verfahren:



1. Aufrufen

Der Haushaltsscheck ist im Internet unter **minijob-zentrale.de/haushaltsscheck** zu finden – wahlweise als PDF oder Online-Formular.

Der Vordruck kann aber auch telefonisch bestellt werden unter der Nummer **0355 2902 70799** oder per E-Mail an **minijob@minijob-zentrale.de**



2. Ausfüllen

Am besten füllen Arbeitgeber und Arbeitnehmer den Haushaltsscheck gemeinsam aus. Dazu gibt es zwei Möglichkeiten:

1. das Online-Formular bequem am Bildschirm ausfüllen – Schritt für Schritt.
2. den Haushaltsscheck ausdrucken und als Papierformular ausfüllen.



3. Abschicken

Das Online-Formular kann per Knopfdruck direkt am Bildschirm und das Papierformular per Post an die Minijob-Zentrale gesendet werden:

**Deutsche Rentenversicherung
Knappschaft-Bahn-See,
Minijob-Zentrale, 45115 Essen**

„Generation X unterschätzt positive Effekte einer Haushaltshilfe“

Experteninterview mit Prof. Dr. Dominik Enste



Prof. Dr. Dominik Enste, Leiter des Kompetenzfelds Verhaltensökonomik und Wirtschaftsethik beim IW Köln.

Prof. Dr. Dominik Enste ist Leiter des Kompetenzfelds Verhaltensökonomik und Wirtschaftsethik beim IW Köln und Autor der vorliegenden Studie. Im Interview spricht er darüber, warum Haushaltshilfen die Lebenszufriedenheit nachweislich steigern – und warum die gestresste Generation X dies unterschätzt.

Wer ist die Generation X?

Zur Generation X gehören die heute 38- bis 53-jährigen. Sie stehen in der Mitte ihres Lebens und machen 22 Prozent der Gesamtbevölkerung in Deutschland aus. Der gestiegene Wohlstand und die Sozialisation in den 80er und 90er Jahren prägen

ihre Werthaltungen und ihre Wünsche. Dabei unterscheiden sie sich vielfach weniger von der Generation der Babyboomer oder der Generation Y als vermutet. Viele Studien versuchen Unterschiede in den Werthaltungen und Zielen zwischen den verschiedenen Generationen aufzuzeigen. Diese Unterschiede sind aber eher durch die jeweils andere Lebensphase und andere institutionelle Rahmenbedingungen zu erklären als durch grundsätzlich andere Wertepprägungen.

Woran liegt es, dass sich die Generation X besonders gestresst fühlt?

Lebenslaufbedingt weist die Generation X eine besonders hohe Erwerbstätigenquote von fast 90 Prozent auf. Diese hohe Erwerbstätigkeit zeigt sich auch in der Wirtschaftsleistung der Generation X: Sie trägt mehr als ein Drittel zur gesamtdeutschen Wirtschaftsleistung bei. Zugleich leben in den Haushalten der Generation X im Schnitt deutlich mehr Kinder (1,3) als im Durchschnitt der übrigen Haushalte (0,5). Damit ist für die Generation X die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit eine besondere Herausforderung. Sie trägt dazu bei, dass der Stress in dieser Altersgruppe am größten ist.

Die Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft zeigt, dass die Beschäftigung einer Haushaltshilfe nachweislich zufriedener macht. Was sind die Gründe dafür?

Die Haushaltshilfe entlastet die Menschen bei Aufgaben, die neun von zehn Erwerbstätige ansonsten nach der Arbeit erledigen müssten. Folgerichtig bleibt mehr Zeit für die eigene Freizeit, das Familienleben und die Freunde, denn die Haushaltshilfen helfen, Zeitstress erheblich zu verringern.

Es ist erstaunlich, dass die gestresste Generation X seltener Haushaltshilfen beschäftigt als der Rest der Bevölkerung – und das, obwohl sie ein höheres Haushaltseinkommen hat. Was sind mögliche Gründe dafür?

Grundsätzlich beschäftigen Haushalte mit einem höheren Haushaltseinkommen häufiger eine Hilfe. Dies gilt aber nur so lange, bis das Bedarfsmotiv in den Vordergrund tritt. Das heißt, wenn der Bedarf dringend wird – insbesondere im Alter –, werden hausnahe Dienstleistungen auch dann nachgefragt, wenn das Einkommen geringer ist. Die Prioritäten werden dann anders gesetzt. So wird zum Beispiel auf Urlaub zugunsten einer Hilfe im Alltag verzichtet. Bei der Generation X ist der gefühlte Bedarf, trotz Zeitstress, offenbar noch nicht hoch genug. Außerdem mag bei einigen Vertretern der Generation X die Vorstellung bestehen, die Aufgaben im Haushalt alleine bewältigen zu müssen.

Unterschätzt die Generation X das Potenzial von Haushaltshilfen? Was muss Ihrer Meinung nach geschehen, um den Nutzen von Haushaltshilfen zu verdeutlichen?

In der Tat: Unsere Daten als Basis nehmend vermuten wir, dass die Generation X die positiven Effekte unterschätzt. Einen ersten Beitrag, dies zu ändern, leistet die Minijob-Zentrale mit dieser Studie. Unsere breite empirische Grundlage verdeutlicht, dass die Lebenszufriedenheit womöglich mehr steigt, wenn es das ganze Jahr eine Entlastung im Alltag gibt als nur zwei oder drei Wochen pro Jahr im Urlaub. Wir müssen deutlicher machen, dass die Arbeit im Privathaushalt kein Job zweiter Klasse ist. Er setzt vor allem soziale Kompetenzen und eine Vertrauensbasis voraus.

Schwarzarbeit im Privathaushalt ist noch immer ein großes Thema. In Ihrer Studie führen Sie aus, dass viele Arbeitgeber sich eher als Kunde einer Dienstleistung verstehen und daher ihren Minijobber nicht anmelden. Was muss passieren, um die Schwarzarbeit weiter zu senken?

Das Verhalten der Menschen muss sich ändern. Dies lässt sich am besten durch die **5-W-Formel** erreichen: Zunächst muss die **W**ahrnehmung für das Problem geschärft und das **W**issen über die Beschäftigungsmöglichkeiten verbessert werden. Daran arbeitet die Minijob-Zentrale seit Jahren. Bei Verhaltensänderungen kommt es außerdem auf das **W**ollen an. Internetportale wie die Haushaltsjob-Börse erleichtern hier die Entscheidung. Ob es dann zu mehr legaler Beschäftigung kommt, ist stark von den eigenen **W**erten und denen des Umfelds abhängig. Welche Einstellungen haben meine Freunde und ich den Hilfen gegenüber und wie wichtig ist mir die Legalität meines Tuns? Ein **W**andel ergibt sich nur, wenn alle anderen **W**s entsprechend ausgeprägt sind. Konkrete Verbesserungen bei den Anreizen und der Bürokratie gibt es ja bereits. Jetzt bedarf es noch eines gesellschaftlichen Umdenkens und einer höheren Zahlungsbereitschaft für Haushaltshilfen.

Welche Faktoren können dabei helfen, dass der Privathaushalt künftig als Arbeitsplatz anerkannt wird?

Wir müssen das Thema immer wieder in die Öffentlichkeit bringen und die positiven Effekte – sowohl für die Haushaltshilfen als auch für die einzelnen Haushalte und die Gesellschaft – hervorheben. Außerdem sollten wir mit Nachdruck auf die steuerlichen Anreize für die Arbeitgeber verweisen.

Zur Methodik der vorliegenden Studie

Die vorliegende Untersuchung des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln im Auftrag der Minijob-Zentrale basiert auf Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP). Das Sozioökonomische Panel ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung in Deutschland, die seit 1984 im jährlichen Rhythmus bei denselben Personen durchgeführt wird. Die gesamte Umfrage umfasst jährlich etwa 20.000 Individuen in rund 11.000 Haushalten. In einem ersten Schritt haben wir die allgemeine Lebenslage der Generation X mit der der gesamten restlichen Bevölkerung verglichen. Als Vergleichswerte werden jeweils die Mittelwerte der Variablen in den verschiedenen Gruppen herangezogen. Um zu überprüfen, inwiefern die Unterschiede zwischen der Generation X und der restlichen Bevölkerung signifikant sind, wird ein Mittelwertvergleich (t-Test²) durchgeführt. In einem zweiten Schritt haben wir ausgewertet, wofür Personen der Generation X und der restlichen Bevölkerung im Detail ihre Zeit aufwenden und wie ihre subjektiven Einschätzungen in Bezug auf ihre Lebenssituation aussehen. Mit der abschließenden multivariaten Datenanalyse haben wir geprüft, welchen Einfluss die Einstellung einer Haushaltshilfe auf die Gesamtzufriedenheit hat.

Minijob-Zentrale, 45115 Essen
E-Mail: presse@minijob-zentrale.de

Impressum
Herausgeber:
Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Marketing in
Zusammenarbeit mit der Minijob-Zentrale
Pieperstraße 14–28, 44789 Bochum
presse@kbs.de

Institut der deutschen Wirtschaft Köln
Konrad-Adenauer-Ufer 21
50668 Köln
info@iwakademie.de

 facebook.com/MinijobZentrale

 twitter.com/MinijobZentrale

 blog.minijob-zentrale.de

 youtube.com/user/MinijobZentrale

Stand: September 2018